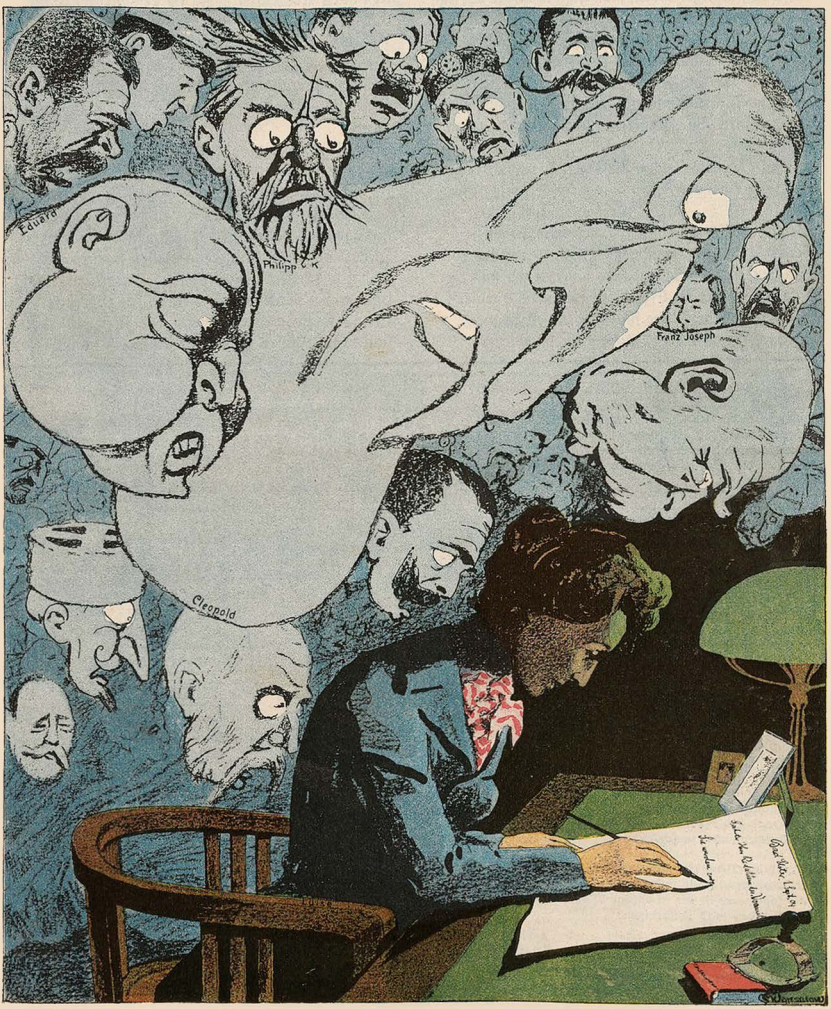
Nr. 476 22 Stuttgart den 18. Oktober 1904

DER WAHRE JACOB

o o o Abonnementspreis pro Jahr Mk. 2.60 o o o
Anzeigen pro 4gespaltene Nonpareille-Zeile Mk. 1.20

o o o o o o o Erscheint alle vierzehn Tage. o o o o o o o
Preis bei Postbezug vierteljährlich 65 Pfg. (ohne Bestellgeld).

Verantwortlich für die Redaktion: B. Heymann in Stuttgart.
Verlag und Druck von J. H. W. Dietz Nachf. in Stuttgart.



‚Unter all' dem Staat und der vergoldeten Pracht der Höfe ist vieles faul.'

(Aus Prinzessin Luises Brief an den »Vooruit«.)

Der Streit um Lippe.

Es klingen Totenglocken weithin im Lipper Reich
Und alle Lipper trauern gebeugt und kummerbleich.
Nun ist der Graf gestorben, man trägt ihn heut' zur Ruh'.
Besorgt die Lipper fragen: Wie wird die Sache nu?
Wer wird als Landesvater von Lippe „präsumtiv"?
Wie wird der Thronstreit enden, der niemals gänzlich schlief?
Der echte Angestammte sitzt fern im Irrenhaus!
Nun kommen die „Agnaten" und kämpfen grimmen Strauss.
Da sind die Biesterfelder, die stützt das Reichsgericht,
Da ist der Fürst von Schaumburg, für den sein Schwager spricht.
Wir armen Untertanen, wir fragen kummervoll,
Wem von den „Präsumtiven" die Treue werden soll.
Von Treue ganz geschwollen, so stehen wir nun hier:
O dass doch Einer, Einer uns Lipper bald regier'!
Die ungemolk'nen Kühe im Euter fühlen Schmerz;
Die unverbrauchte Treue quält jedes Lipperherz.

Darauf die treuen Lipper, von Fürstensucht gequält,
Die haben zum Orakel den Hermann sich gewählt,
Den alten grossen Hermann im Teutoburger Wald,
Und sind des Nachts um zwölfe zum Heldenbild gewallt.
„Nun zeige, grosser Hermann, du weitberühmter Held:
Ist Schaumburg unser Herrscher? Ist es der Biesterfeld?
Weis' mit dem grossen Säbel; dein Mann sei unser Mann,
Dran übervolle Treue das Herz abgeben kann!"

* * *

Da hat der grosse Hermann sich hoch emporgereckt
Und hat den Supplikanten die Zunge ausgestreckt,
Hat dann auf hohem Sockel sich stracks herumgedreht,
So dass er mit dem Rücken zu allen Lippern steht.
Er hat in scharfer Biegung sich tief, sehr tief gebückt,
Und so den Supplikanten den Hintern zugerückt.
Drauf lacht der grosse Hermann wohl in den Wald hinein
Und lud die guten Lipper zur Kirchweih fröhlich ein.

Ein neuer Revolutionär.

Bald werden die Deutschen fuchsteufelswild
Und urgrimmig sich geberden,
Es wird unruhig im deutschen Land
Vom Zels bis zum Meere werden.

Wer noch in Pantoffeln und Schlafrock ging
Einher in friedlichem Sinnen,
Und wer loyal hinterm Biertisch saß,
Wird wütend zu schimpfen beginnen.

Es wird revolutionärer Hauch
Durch Deutschlands Gauen wehen,
Man wird ein Sechzigmillionenvolk
In heller Erbitterung sehen.

Beschränkter Untertanenverstand
Wird fortan gänzlich verschwinden,
Umstürzlerische Gesinnung wird
Unheimlich sich allerwärts künden.

Und all das kommt nicht von ungefähr,
Das kommt, weil in deutschen Landen
Urplötzlich ein Revolutionär,
Ein riesiger, ist erstanden.

Der ist erschienen, die Trägen all
Mit mächtiger Hand aufzurütteln,
Wie Kraut und Rüben die Politik
Jetzt durcheinander zu schütteln.

Er wird die Deutschen mit einem Mal
Zur Widerspenstigkeit zwingen —
Doch saget, wer ist der gewaltige Mann,
Der alles das wird vollbringen?

Das ist der große Geheimerat,
Den Namen tat man nicht erkunden,
Der, um zu füllen den Beutel des Reichs,
Die — Biersteuer hat erfunden. A. T.

Militärische Belohnungstabelle.

Die Ansprüche, die an unser herrliches Kriegsheer gestellt werden, wachsen von Tag zu Tag. Damit steigert sich aber auch die Bewertung der Leistungen unserer Vaterlandsverteidiger. Als der Füsilier Lück einst seine in die Annalen des Heeres unvergänglich eingetragene Heldentat verübte, da erreichte er nur den höheren Grad der „Gemeinheit", das heißt man schmückte ihn mit den Gefreitenknöpfen. Jetzt hat ein Soldat in Beuthen einen fliehenden Kameraden erschossen, und Füsilier Lück ist im Vergleich zu dieser Tat, die man ihm nicht nur zum Gefreiten, sondern man gab ihm auch noch 100 Mark. Man denke: einem Soldaten 100 Mark!

Übt der Mann Parademarsch, so ist das hochwichtig für den Staat, aber jeder Tag so nützlicher Tätigkeit wird dem Soldaten nur mit 22 Pfennigen vergütet. Jenen Schuß aber bewertete man 454⁴/₁₁ mal so hoch als eine gewöhnliche Tagesleistung, und er nahm doch nur einen Bruchteil einer Sekunde in Anspruch. Wie herrlich muß also diese Tat, einen fliehenden Menschen zu erschießen, gewesen sein?

Solche Erfolge müssen natürlich zur Nachahmung anfeuern, und da ist es von Wichtigkeit, daß unsere Vaterlandsverteidiger genau wissen, welche Belohnung ihnen für eine Extraleistung winkt. Das hat man auch an maßgebender Stelle eingesehen, und so wird, wie wir aus durchaus zuverlässiger Quelle, nämlich von dem Stiefbruder eines Schwagers der Frau eines Cousins des Portiers im Kriegsministerium erfahren haben, demnächst in den Kantinen der Kasernen folgender Belohnungstarif zum Aushang gelangen:

1. Es werden gewährt für das Erschießen einer Person, die sich der Festnahme durch die Flucht entziehen will: Beförderung zum Gefreiten und Barbelohnung bis 100 Mark.
2. Werden dabei unbeteiligte Personen verletzt: pro Person 50 Mark mehr.
3. Werden dabei unbeteiligte Personen getötet: pro Person 100 Mark mehr.
4. Hatte der Erschossene einen Fähnrich nicht gegrüßt: Beförderung zum Unteroffizier und 500 Mark.
5. Waren der oder die Erschossenen Sozialdemokraten: Beförderung zum etatsmäßigen Feldwebel, ferner für jeden getöteten Sozialdemokraten 1000 Mark.
6. Abschuß von mindestens 10 Stück Rotwild wird mit Beförderung zum Offizier und Pensionsberechtigung mit dem Ruhegehalte eines kommandierenden Generals belohnt.

Natürlich handelt es sich hier nur um vorläufige Bestimmungen, die Praxis wird erst lehren, wie dieser Tarif weiter auszubauen ist. So vermissen wir auch eine besonders wichtige Schußprämie auf Verfasser von Militärromanen. Naja.

Der Herr Kollege.

Der Weichensteller Gese
Im Gelsenkirch'ner Land
Ward vom Minister Buddé
Freundlichst „Kollege" genannt.

Sie stiessen an und tranken —
Ein schönes Bild der Zeit!
In Wonne schwimmt die Menschheit
Ob solcher Brüderlichkeit.

Nur dass der „Herr Kollege"
Auch stets ergeben ist
Und nicht einmal aus Leichtsinn
Vom roten Äpfel frisst!

Sonst kommt Kollege Buddé
In seines Zorns Gebraus
Und — wirft den Weichensteller
Ganz „kollegial" hinaus.

Der Schrecklichste der Schrecken.

Aus der Instruktionsstunde.

Leutnant: Wer sich wörtlich oder gar tätlich an seinem Vorgesetzten vergreift, geht nicht nur seiner Charge verlustig, sondern kann auch mit Ausstoßung aus dem Heere bestraft werden. Überdies verscherzt er sich den Anspruch auf ein Begräbnis mit militärischen Ehren!

Pieffke: Wat fagste denn, det se den Oberst Gädke aus'n Heere jestoßen haben?

Lehmann: War det ooch 'n Soldatenschinder?

Pieffke: Ville schlimmer?

Lehmann: Du machst mir jespannt!

Pieffke: 'n Zeilenschinder war er.

Lehmann: Na ja, denn jeheert er ooch raus!

Stoßseufzer.

Schutzmann: Mit die Weihnachtsjeratisfikation wird's mau. Keen Streikposten zu sehen! Nich mal Blumen zupft eener ab. Langweilije Jejend!

Je nachdem.

Redakteur: Schon mein Vater hat in der Arbeiterbewegung seinen Mann gestanden.

Gerichtsvorsitzender: Ihnen sind also die Umsturzideen sozusagen in Fleisch und Blut übergegangen.... Das wird Ihnen angerechnet werden.

Redakteur: Ich bin wegen Ministerbeleidigung dreimal vorbestraft.

Vorsitzender: Das wird Ihnen auch angerechnet.

Redakteur: Ich habe eine Sammlung sozialistischer Lieder herausgegeben.

Vorsitzender: Auch das wird Ihnen angerechnet.

Redakteur: Ich sitze seit einem Vierteljahr in Untersuchungshaft.

Vorsitzender: Das wird Ihnen ganz gewiß nicht angerechnet.

Hobelspäne.

Ein alter Streit tat sich erneuern
Und lange schallt es durch das Land:
Wer soll verzehren Lippes Steuern
Und herrschen an der Werra Strand?

Man wäge achtsam und wird finden,
Daß man für Schaumburg stimmen muß;
Und zwar aus Glücks- und Wohlstandsgründen
Ergibt sich dieser kühne Schluß:

Der Bieberfeld ist zum Regieren
Durch seiner Ahnen Blut verderbt,
Des Landes Wohl kann nicht florieren,
Wenn eine „Unruh" sich vererbt.

* * *

Die Firma Krupp hält innerhalb Deutschlands die Neutralität am zuverlässigsten hoch. Sie liefert den Russen den Stacheldrahtzaun zur Befestigung Port Arthurs und den Japanern die neuesten, zur raschen Zerschneidung dieses Zaunes geeigneten Maschinen.

* * *

Es spricht der Spieß, das Leibblatt in der Hand:
„Das war in Bremen gar nicht amüsant;
Statt sich zu schimpfen und statt sich zu schlagen,
Haben sie ganz vortrefflich sich vertragen."

Ei, lieber Spieß, laß dich nicht irre führen,
Wir sind nicht da, um dich zu amüsieren;
Wir werden dich und deine Preßkosacken
Ganz sicherlich noch manchmal tüchtig placken.

* * *

Ein feudaler Grundsatz lautet: Der Mensch fängt überhaupt erst beim Baron an! Danach stehen also die Barone auf der niedrigsten Stufe der Menschheit?

Ihr getreuer Säge, Schreiner.

Fiat justitia!

Das Landgericht Kiel verurteilte den Landmannssohn Greve, der einen Landarbeiter mit dem Gewehrkolben erschlagen hatte, zu dreihundert Mark Geldstrafe.

Was kriegt der Proletarier,
Der einem Großagrarier
Eins in die Rippen gibt?
Was kriegt ein preußischer Rekrut,
Der auf den Leutnant schimpfen tut,
Dieweil der ihn nicht liebt?

Was tut man dem zubilligen,
Der einem Arbeitswilligen
Den Namen „Schuft" erteilt?
Was gibt man dem, der in der Not
Ein Markstück stiehlt und ein Laib Brot,
Wenn ihn das „Recht" ereilt?

Was wird dem Armen aufgeknallt,
Der sich der hohen Staatsgewalt
Im Rausche widersetzt?
Wie bricht dem Prahlhans man den Hals,
Der schnapsumnebelt ebenfalls
Die Majestät verletzt?

Wenn eine arme Bauernmagd
Dem Dienstherrn zu entlaufen wagt,
Was wird der aufgebrummt?
Und wie es wohl dem Mann ergeht,
Der freventlich die Kirche schmäht,
Weil sie das Volk verdummt? . . .

Ich weiß es nicht! Ich weiß es nicht!
Ich weiß nur, daß ein Strafgericht
Gar schrecklich niederfährt!
Ich weiß, daß sich das Zuchthaus weit
Stets öffnet der Gerechtigkeit,
Und auf kein Milleid hört.

Nur, wenn einmal ein Offizier
Tolschindet einen Musketier,
Dann hält man das für Quark!
Und prügelt ein Agrarier
Tot einen Proletarier,
Dann kost's — dreihundert Mark!

E. M.

Der Muß-Defraudant.

Ein Moskauer Bankhaus hat von einem seiner Angestellten folgenden Brief aus Amerika erhalten:

Verehrter Herr Chef! Wundern Sie sich nicht, daß ich Ihnen durchgegangen bin und mich mit Ihrem Gelde hier in der neuen Welt sehr wohl befinde. Ich hatte den festen Willen, ehrlich zu bleiben und die fünfzigtausend Rubel, die Sie mir anvertrauten, Ihrem Auftrage entsprechend an Ihren Geschäftsfreund in London abzuliefern. Die preußische Polizei nahm mich aber fest, als ich in Berlin den Bahnhof verlassen wollte und spedierte mich unter strenger Bewachung nach Hamburg, wo ich trotz meiner Proteste auf ein Schiff verladen und nach Newyork gebracht wurde. Anfangs sah ich das Benehmen der preußischen Polizei für Gewalttätigkeit und Brutalität an, jetzt aber, wo ich in Amerika bin und so flott lebe wie ein Großfürst, segne ich die preußische Polizei und wünsche nur, daß sich die russische Polizei ein Beispiel an ihr nehmen und die Reisenden ebenfalls dorthin schicken möge, wo es ihnen am besten geht.

Genehmigen Sie die Versicherung meines ausgezeichneten Wohlbefindens, womit ich verbleibe

Ihr Nikolaus Nikolajewitsch,
königlich preußischer Muß-Defraudant.

Mißverstanden.

Vortragender Rat: Geruhen Hoheit allergnädigst zur Kenntnis zu nehmen, daß sich hochdero Untertanen sehr intensiv mit der Idee des Generalstreiks befassen.

Serenissimus: Unangenehm, aber nicht sehr gefährlich. Wenn nur kein Admiralstreik ausbricht!

Lieber Jacob!

De Arjarjer können machen, wat se wollen, immer wird uff ihnen jeschimpft. Wenn se det ausländ'sche Fleesch und Jetreide weejen seine Jesundheitsjefährlichkeit nich in't Vaterland rinlassen wollen, dann heißt et, se verteiern de Nahrungsmittel. Un wenn se ihre persoenlichen Schweineschinken un Kalbsköppe uff dem Weje des Freihandels ununtersucht de städtischen Injeborenen offerieren wollen, um den kleenen Mann nich seinen Spulwurm zu verteiern, denn is et de Nergler ooch wieder nich recht! Wenn de Leite doch endlich insehen mechten, det unsere Junker bloß immer det Edelste und Beste von de Nagjon in't Ooge haben un stets an de Spitze von de Kultur marschieren tun. „Freiheit" heißt doch nu mal de Parole — also woso nich ooch Freiheit for de Tuberkeln un Bandwürmerkens? Ick segne de Rejierung, for die ick ja immer 'ne Vorliebe jehabt habe, det se de Sehnsucht der Arjarjer befriedigt un seit dem ersten Oktober de allgemeene Freizeizjigkeit des Fleesches insejehert hat. Een franzesischer Keenig hat mal jesagt: „Jeder von meine lieben Untertanen soll Sonntag sein Huhn im Topp haben." Unsere Rejierung aber darf sojar sagen: „Jeden Preißen, wenn er et bezahlen kann, is täglich seine Trichine im Topp jarantiert!"

Bei solche Fortschritte in de freiheitliche Entwicklung kann man et schon verschmerzen, det de Freizeizjigkeit von det lebendije Menschenfleesch seit dem ersten Oktober in Berlin 'n bisken erschwert is. De Straßenbahngesellschaft hat wieder mal ihre Preise erheht. Dadrieber is natierlich jroße Entrüstung bei det fahrende Volk ausjebrochen. Se versuchten zuerst dem Pollezipräsidenten scharf zu machen, aber der zog sich freindlich dankend hinter 'n Parajrafen zurück, un nu wollen se sojar dem Minister losklassen. Ick setze jedoch ooch in diesem Mann det Vertrauen, det er an 'ne beliebte Wohltätigkeitsjesellschaft, die det Interesse verschämter Axjonäre wahrzunehmen hat un dem Tierjarten mit 'n paar neie Marmorjruppen vervollständijen will, keene Zumutungen nich stellen wird. Oder, wie det unjebildete Volk sagt: Der is nich so dumm, sich de Neese zu verbrennen.

Womit ick verbleibe mit ville Drieße dein jetreier

Jotthilf Nauke,
an'n Zörlitzer Bahnhoj, jleich links.

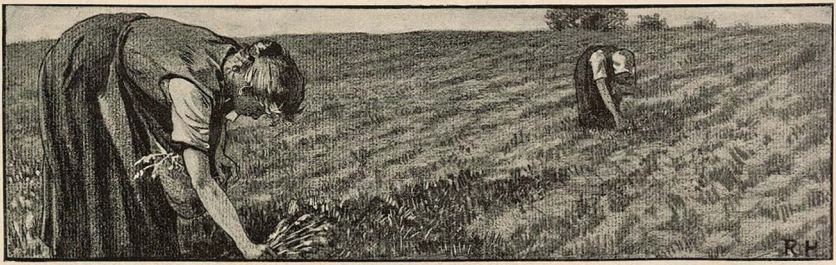
Nach dem „Siege!"

General **v. Trotha:** Die Schlacht am Waterberg habe ich ja gewonnen; aber wo die Hereros stecken, die ich besiegt habe, das mögen die Götter wissen.

Illustrirte
Unterhaltungs-Beilage
des Wahren Jacob

Bülows Freundschaften.

Don Juans Glück und Ende.



Herren und Knechte.

Von Robert Seidel.

Zerbrecht die Tafeln des Gesetzes,
Das euch von Herrn und Knechten spricht,
Und werft ins Feuer die Gebote,
Die ungleich teilen Recht und Pflicht.

Wie oft der Himmel auch gesprochen
Durch heiliger Propheten Mund,
Er tat mit allen Feuerzungen
Doch Gleichheit stets und Freiheit kund.

Glückauf Bremen!

Eine Plauderei.

Der Nordseestrand hat in diesem Jahre die Proletarier aller Länder zu sich gerufen, Amsterdam hat den internationalen, Bremen den deutschen Sozialistentag in seinen Mauern aufgenommen. Aber welch ein Unterschied zwischen der Amsterdamer und der Bremer Versammlung. Dort in Holland ein freiheitlich gesinntes Bürgertum, das in den Beamten seine Diener sieht, dort eine aufregende Verhandlung, ein Zusammenstoß zwischen Guesde und Jaurès, ein Rededuell zwischen Bebel und dem Führer der französischen Bloc-Sozialisten, Kämpfe, die den Gleichgültigsten zu intensivster Teilnahme mitrissen, Reden, die den Kältesten begeistern, den Ruhigsten zur Leidenschaft aufstacheln mußten.

Auch in der Republik Bremen hatte ich einen Hauch freiheitlich demokratischen Bürgergeistes zu spüren gehofft, wenigstens eine leise Erinnerung an den trotzigen Geist der alten Hansa, deren Kaufherrenpolitik sich Könige beugten, wenigstens noch eine zarte Spur von der reichsunmittelbaren Stadt, die von den vielen Hunderten fast allein durch die Jahrhunderte den Machtgelüsten der umwohnenden Herrscher Widerstand geleistet hatte. Aber Bremen ist verpreußt. In der alten schönen Stadt fallen uns die Gebäude der jüngsten Zeit, die protzigen Bauten des Norddeutschen Lloyd, der Deutschen Bank, der Diskontogesellschaft und so fort am meisten in die Augen, wenn wir rechts oder links von dem alten berühmten Markte abbiegen, und auf dem Markte selbst erhebt sich ein Ungetüm von Denkmal ganz aus dem Geiste der Berliner Siegesallee, Kaiser Wilhelm darstellend, natürlich hoch zu Roß, in militärischer Uniform, mit allerlei allegorischem Beiwerk und zwei abscheulich häßlichen Frauengestalten am Sockel, die unnatürlich aufdringlich dreist dasitzen, als wollten sie uns im unverfälschtesten Berliner-Deutsch zurufen: Hier bin ick, kieck mir man bloß an!

Aber hat man sich einmal mit diesen herkömmlichen Schönheiten des neuen Deutschen Reiches abgefunden, über sie hinweggehen gelernt, dann erkennt man, daß die Stadt auch jetzt noch zu den schönsten Deutschlands gehört. Gewiß ist sie nicht so altertümlich, einheitlich im Wesen wie etwa Lübeck oder Hildesheim, aber da wo das Neue sich zwischen das Alte eingeschoben hat, ist es wenigstens mit einer gewissen Zurückhaltung, mit einigem Kunstsinn geschehen und stößt nicht durch grelle Gegensätze ab. Gar manche von den neueren Kunstwerken, mit denen die Stadt geschmückt ist, fügen sich durchaus glücklich in den alten Rahmen ein, stellen würdige Beispiele der neuen Kunst neben die der alten. Vier gepanzerte Ritter an den Querseiten des Rathauses, die der Münchener Bildhauer Maison zur Pariser Weltausstellung geschickt hatte, verzieren harmonisch eingefaßt, die beiden Haupteingänge des alten Rathauses. Auf dem Platze, der hinter dem Rathause liegt, sind zwei geradezu herrliche Brunnengestalten, Jünglinge, die ein Schiff vorwärts stoßen und ein Pferd im Laufe begleiten, in voller Jugendschönheit und Frische, jeden Muskel scharf gespannt in der lebhaften Bewegung. Auch die neue Börse vorn am Rathausplatz und das Haus der Handelskammer neben ihr haben nichts vom Kasernenhaftes, ahmen den Charakter der mittelalterlichen Häuser ringsum trefflich nach und beweisen dabei Eigenart und Geschmack.

Auch den schönsten Schmuck, den sie hat, dankt die Stadt der neueren Zeit. Als die alten Festungswälle fielen, hat man den Platz nicht den Bauspekulanten zur Errichtung öder, Menschenelend bergender und bringender Mietskasernen überlassen, sondern ihn zu einem großen Volkspark, einem Tiergarten, und zu schönen Schmuckanlagen verwandt. Als ein reizender Teich, über dem die Büsche und Baumzweige tief herab ins Wasser hängen, zieht sich der alte Stadtgraben mitten durch das Häusergewirre. Und gleich als ob dieser vernünftige Entschluß der Stadtväter die einzelnen Bürger zur Nachahmung angesponnt hätte, sieht man vor jedem der kleineren Häuser in den Nebenstraßen ein hübsches Vorgärtchen, sorgsam gepflegt, selbst wenn es nur drei Schritt im Geviert faßt. Auch die Häuser sind nicht fünf Stock hohe lichtlose Kästen, sondern nähern sich schon etwas dem englischen Cottagesystem, gehen fast nirgends über das zweite Stockwerk hinaus. Das Stadtbild könnte allenfalls noch für das einer Stätte freier Bürger gelten.

Aber schon verraten kleine Anzeichen, daß nichts vom alten Bürgergeist in ihm wohnt. Der stolze Bau der Handelskammer trägt nicht wehrhaften Eisenschmuck, sondern Zierrate von vergoldetem Metall, die auf den Geldgewinn als einziges Ziel des Unternehmergeistes weisen. In Goldschrift strahlt uns der alte Wahlspruch entgegen:

Buiten un Binnen
Wagen un winnen.

In der Ferne und in der Heimat wagen und — verdienen. Und nicht weit davon steht das Kaiser Wilhelm-Denkmal!

Zu dem paßt der Geist der Bevölkerung. Der Marinefähnrich, der sich ungeheuer wichtig vorkommt, der Reserveleutnant, der sich als Krone der Schöpfung fühlt, und der Jurist mit den breiten Schmissen im geistlosen Gesicht bilden das — man möchte fast sagen — politische Element, hinter dem sich die Krämerseelen der Kaufherren sicher fühlen. Nur wenig freier entfaltet sich das öffentliche Leben als in dem großen benachbarten Polizeistaat: Die Zensur besteht nicht mehr und die Varietélieder können etwas freier, etwas unzweideutig offener sein, ohne daß sie dadurch geistreicher oder amüsanter würden. Aber auf dem Parteitag sitzen aufmerksam nach einem staatsgefährlichen Worte suchend, zwei höhere Polizeibeamte und dicht vor dem Redner halten zwei Stenographen des Berliner Polizeipräsidiums jede Silbe des Redners fest. Und vor dem Gebäude steht auch ein Schutzmann in preußischer Uniform und Haltung. Gewiß stört man die sozialistischen Versammlungen nicht, man denkt sich, daß wer in einem Saale sitzt, auf der Straße keinen Unfug verüben kann, aber man verzichtet doch auch nicht auf die kleinste Sicherheitsmaßregel, auf die ein reaktionärer Polizeigeist verfallen ist. Man hat nichts mehr von dem alten Patrizierstolz, der alten Sicherheit und Würde, mit der ich mir den Senator der freien Reichsstadt vorgestellt hatte. Wie Hauff sie schildert: „Sie saßen im Bremer Ratskeller in Würde und Hoheit, der ganze Senat, stattliche Perücken auf dem Haupte, die Wehre an der Seite, Mut im Herzen und jeder einen Römer vor sich."

Vielleicht greifen die Herren noch jetzt manchmal gern zum Römer, aber von einem römischen Senator haben sie nichts.

Am letzten Sitzungstage des Parteitags fand eine Senatorenwahl statt, ein langweiliges und umständliches Geschäft. Die Bürgerschaft,

die nach einer komplizierten Klassenwahlliste aus Kaufleuten, Juristen, Handwerkern und Arbeitern gewählt ist, wird durch Lose in fünf Klassen geteilt, die dem Senat ihre Kandidaten präsentieren. Dieser „hält" sie so lange „aus", bis durch das Los ein ihm genehmes Fünftel der Bürgerschaft und ein ihm genehmer Kandidat herausgewürfelt wird. So ist noch selten ein anderer Bürger Senator geworden, als ein Großkaufmann oder ein Jurist, und dabei erweckt man geschickt den Anschein, als ob das Volk selbst unmittelbar die Bürgerschaft und mittelbar den Senat wählte. Ob zu dem Wahlgang selbst die Öffentlichkeit Zutritt hatte, kann ich nicht sagen.

So gern ich ihn mit angesehen hätte, ich hätte doch keine Zeit dazu gehabt, denn der Parteitag war ein eifervoller Parteitag, der die Schuld von Dresden rächte an den Delegierten, den Journalisten und allen die zu ihm gehörten, bis ins vierte und fünfte Glied. Alles, was in Dresden aufgeschoben worden war, mußte der Parteitag von Bremen nachholen. Aber die Arbeit ließ sich trotzdem ertragen. Es war eine friedliche, stille Tätigkeit — und das ist der zweite Unterschied von Amsterdam —, die niemand sonderlich aufregte, ein Hauch von Gemütlichkeit lag über der ganzen Verhandlung. Selbst die scharfen Worte, die gegen Schippel oder Liebknecht gesagt wurden, klangen weich. Man hatte wieder Sinn für Scherzworte, man amüsierte sich herzlich, wenn die Genossin Zetkin von den schwerwiegenden Imponderabilien (unwägbaren Größen) sprach, oder Genosse Doktor Liebknecht sich dagegen verteidigte, daß er mit seinen Reden „Selbstmord am eigenen Antrag" verübt hätte.

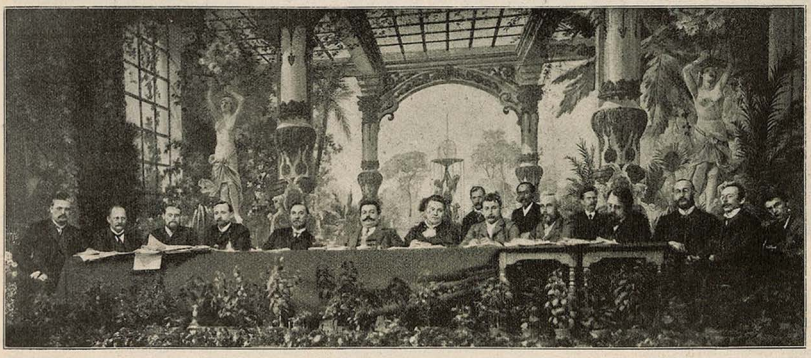
Und dann hatte der Parteitag ja auch noch die wichtige Aufgabe, den in Dresden versäumten Ausflug einer Elbdampferfahrt nachzuholen. Die Bremer Genossen rechneten dem Parteitag vor, daß es noch immer Sitte gewesen sei, einen halben Sitzungstag dem Vergnügen zu opfern, daß man in Dresden das verabsäumt hätte, daß man jenen halben Tag zu diesem in Bremen fälligen rechnen und infolgedessen einen ganzen Tag blaumachen müsse, so rot man auch sonst sei. Und der Vorsitzende ließ diejenigen die Hände hochheben, die gegen eine Helgolandfahrt seien. Siehe da, es fanden sich noch immer fast ein valles Dutzend „Arbeitswilliger".

So sollte man denn am Donnerstag früh zu nachtschlafender Zeit vom Bremer Hauptbahnhof abfahren. Ich muß ja sagen, daß man in Hannover, in Dresden auf dem Parteitage die goldene Regel von der achtstündigen Arbeitszeit aufs schwerste verletzt hat. Daß aber ein Parteitag die strikt verworfene Nachtarbeit einführt, übersteigt doch alle Begriffe. Unausgeschlafen sprang man früh um 1/2 5 Uhr aus dem Bett — der Zug nach Nordenhamm ging zwar erst um 6, aber man wollte ihn doch auf keinen Fall versäumen und fand sich als vorsichtiger Mann spätestens um 1/2 6 Uhr auf dem Bahnhof ein. Wohl dem, der den Weg zum Bahnhof aus reiner Angst noch im Laufschritt zurückgelegt hatte; denn wer als friedlicher Bürger ehrsam seine Straße wandelte, fror ganz erbärmlich und wurde von dem reichlichen Naß durchweicht, das der Himmel aus den vollen Schalen seines Zornes auf uns herabströmen ließ. Auf dem Bahnhof hatte man wenigstens Zeit zum Trocknen, denn der Zug, ein Extrazug der Großherzoglich-Oldenburgischen Staatseisenbahn, fuhr natürlich erst ein Viertel nach 6 Uhr ab, und das vorsichtige Komitee hatte uns die Zeit nur falsch angegeben, damit niemand zu spät käme. Ob die Praktiker, die in den Vergnügungskomitees früherer Parteitage Sitz und Stimme gehabt haben, sich nicht gerade deshalb allzu lange Schlaf gegönnt haben, weiß ich nicht. Mich soll es jedenfalls noch nachträglich freuen, wenn einige Parteigenossen den Zug nicht mehr erreicht haben, denn schon so war kein Plätzchen mehr leer.

Worüber wir uns auf der Eisenbahnfahrt unterhalten haben, ist leicht zu raten, nicht etwa über den Fall Schippel, der noch am Abend vorher der einzige Gesprächsstoff gewesen war, sondern über die Wetteraussichten und die Furcht vor dem „Großen Unbekannten", der Seekrankheit. Wir stiegen in Nordenham aus — der Regen hat aufgehört, der Himmel wird allmählich heller, aber böse zischelnd tritt eine Hamburger Genossin an uns heran: „Wartet nur, ihr Landratten, ihr sollt es heute gut haben." Noch sieht uns das nicht an. Wir, die junge sozialistische Garde, stürmen voraus zum Schiff, das den Namen „Glückauf" führt, und lassen die Reihe der Genossen an uns vorbeiflitzen. Die „Führer" fehlen meist, die „kleineren Stammesgötter" sind fast vollzählig erschienen. Es fehlten freilich auch manche, die in den Parteitagsdebatten niemals fehlten. Sie blieben lieber auf dem festen Boden Bremens zurück, und während wir hoch oben auf Deck in die freieste und frischeste Seeluft hinausfuhren, vergruben sie sich in den alten Bleikammern, wo noch jetzt die Mumien der einst schnöde hingemordeten Staatsverbrecher liegen. Und dann zogen an uns all die Delegierten vorbei aus Süden und Norden, aus Osten und Westen, und schlau lächelnd die aus dem mitteldeutschen Thüringen, die heute mit der zielbewußten Propaganda für das rein binnenländische Jena als nächsten Parteitagsort erfolgreich einsetzen konnten. Auch die Presse ist stark vertreten. Liebenswürdig hat man auch den bürgerlichen Berichterstattern Teilnehmerkarten zur Verfügung gestellt.

Auf dem Schiffe hatte ich zunächst kein Auge für meine Umgebung, die wichtige Tätigkeit des Frühstückens und die mir in diesem Augenblick noch wichtigere, ein Schutzmittel gegen die Seekrankheit zu finden, nahm mich vollständig in Anspruch. Endlich gab mir ein Hamburger Genosse, der sich schon in Amsterdam bei der Fahrt zum Zuider See durch sachkundige Ratschläge ausgezeichnet hatte, einige Pillen zu kosten, die mich unfehlbar immun machen sollten. Zu spät merkte ich die Bosheit. Unter dem Hohngelächter der Umstehenden erklärte man mir, daß es Riziuspillen gewesen seien, und der getreue Berater fügte zum Schaden noch den Spott dazu, daß wer so gut abführte, unbedingt sicher vor der Seekrankheit sein müsse.

Zunächst, solange wir die Weser hinunterfuhren, an Bremerhaven vorbei, war alles gut. Nachdem man sich auf dem Verdeck gehörig vom Wind hatte durchblasen lassen, ging man in die Kajüte hinunter, sah zu, wie die von der Waterkant Labskaus oder ähnliche schöne Matrosengerichte aßen, deren Zusammensetzung nur Agir kennt, und wie die vom Binnenland den Freuden des Skatspiels und des Sechsundsechzig huldigten. Auf einmal hieß es: jetzt fahren wir am Leuchtschiff vorbei. Ich stieg wieder hinauf,



Vorstand und Preßbüreau.

Linke Seite des Saales.

ahnungslos, unschuldsvoll, und sah hinunter. Da wurde mir ganz merkwürdig zu Mute, wir waren auf dem offenen Meere. Ich sah mich um, neben mir opferte bereits die Hamburger Genossin mit der spitzen Zunge dem Meeresgott, und in kürzester Zeit fand sie auf allen Seiten Nachfolger. Selbst einen der Musikanten ergriff es mitten in der Marseillaise und kam in dickem Strahle zu seiner Trompete heraus. Einer beugte sich weit über Bord und versicherte, daß er „nur aus Solidarität" mitmache, und ein anderer, der unter ihm auf dem unteren Deck stand, empfand halb unangenehm, halb belustigt, daß es hier „Goulasch regne" wie im alten Testament Manna. Wer unterdes gesund blieb, und eine knappe Majorität hielt sich wacker, umstellte die armen Opfer der Krankheit und begrüßte jeden neuen Anfall mit großem Jubel, die Amateurphotographen eilten herbei und nahmen liebliche Momentbilder auf. Der redegewaltige Mann der zehn Gebote gab ein besonders gutes Bild, da er zum erstenmal stundenlang schwieg. Einem Apostel des Temperenzlertums drückte man im kritischen Moment eine Kognakflasche in die Hand, und während er verwirrt und unschlüssig dastand, verewigte ihn mit diesem Instrument die unerbittliche Platte. Ein Vorwärtsredakteur lag hingestreckt im Schoße eines seiner Kollegen, mit dem ihn fast bräutliche Eintracht verknüpft. Mitleidig umstehen ihn die Freunde, das schlimmste erwartend; auf der Photographenplatte ist nur die kreideweißgewordene Spitze seiner Nase zu erblicken. —

Jenseits der grauen Wasserwüste
Wie liegt die Zukunft lachend da,
Eine grüne, gehoffte Küste,
Ein gesegnet Amerika.

Sehnsüchtiger haben nicht die unsterblichen 10000 Griechen des Xenophon das Meer, sehnsüchtiger nicht Kolumbus die Neue Welt herbeigesehnt, als wir die rote Felseninsel, die allmählich vor unseren Augen schroff emporragend dem Meere entstieg. „Glückauf Helgoland", nicht „Glückauf Bremen", hätte unser Dampfer heißen sollen. Die Boote von Helgoland kamen heran und holen uns ans Land. Prächtige alte Fischergestalten führen die Ruder. Die bösen Zweifler finden zwar, daß ein Motorbot oder eine weithinausreichende Mole ihre Tätigkeit ersetzen könne. Aber diese kräftigen Leute, deren Arbeit uns einen geradezu ästhetischen Genuß bietet, verstehen sich auf die Fremdenindustrie, in der sie tätig sind, und nehmen unseren freigebigen Bremer Genossen wie allen anderen, die nach Helgoland kommen, ein gutes Stück Geld ab.

Die Insel aus rotbraunem Stein teilt sich schroff geschieden in Oberland und Unterland. Eine unendliche Reihe von Stufen, für die älteren Herren ein Fahrstuhl, führen zur Höhe hinauf. Hier stellen die Photographen notgedrungen ihre Tätigkeit ein. Wohin man sieht: ein drehbarer Panzerturm, ein Geschützgestell. Helgoland ist unter deutscher Herrschaft Festung geworden. Erstaunt fragt man sich nach dem Grund der Befestigung bei einer Insel, die keinerlei Hafen hat und von der sich die großen Kriegsschiffe schon wegen ihrer Brandung in respektvoller Ferne halten. Aber diese Überlegungen stören uns nicht im Genuß der herrlichen Felsformationen der wilden Naturschönheit, stören uns so wenig, wie die mißtrauischen oder boshaften Blicke der Badegäste mit den demonstrativen Kornblumen im Knopfloch. Als alter genauer Kenner der Insel führt Genosse Stadthagen. Als er bleich, aber gefaßt ans Land stieg, begrüßte ihn zutraulich ein alter Fischer: „Ach, Herr Doktor, Sie haben wohl schon wieder die Seekrankheit gehabt!" Beim Mittagessen — wir hatten uns vorsichtig abseits vom „großen Haufen" gehalten und waren aus dem Gedränge heraus in ein kleines nettes Lokal mit erträglichen Fremdenpreisen geflüchtet — wurde ein reines Wettbureau aufgemacht. Man wettete, ob der Delegierte der österreichischen Partei und Reichstagsfraktion auf der Rückfahrt wiederum mehr als dreißigmal den Möven Nahrung bieten werde, ob der und jener besonders beliebte Genosse nicht doch auch noch seine Spende zum allgemeinen Vergnügen beitragen werde. Alle diese Wetten wurden von der Baisse-Partei gewonnen. Während der zwei bis drei Stunden, die wir in Helgoland weilten, hatten sich Meer und Magen beruhigt, und nur ein Genesungsheim erinnerte auf der Rückfahrt an die überstandenen Leiden.

So trat eine minder boshafte Form des Humors in ihr Recht. Der ehrenwerte Abgeordnete für Karlsruhe erscheint als Gott Agir verkleidet und begrüßt die Festgenossen als seine getreuesten Landratten. Er bekennt sich an diesem Tage, wo sich Tag und Nacht gleichen, zur Parole der Gleichheit und dankt

Rechte Seite des Saales.

für die starken monarchischen Neigungen, die sich neuerdings in der Partei geltend machen. Da erinnert er an Bebels Amsterdamer Rede, an den roten Ulrich mit seinem Großherzog und vor allem an den Ritter des Luisenordens, den Genossen Südekum. Teilnahmsvoll fragt er, ob etwa auf dem Parteitag wieder der Ruf: „Mann über Bord!" erschollen sei; wenn der Schippel noch an Bord sei, so gewähre er ihm aus königlicher Machtvollkommenheit Gnade. Dann plaudert der recht unterhaltsame Ägir von den Genüssen, denen er sich sonst in den Fluten hingibt, von der Flasche Pfälzerwein, die ihm heute zu Ehren des Tages der Pfalzgraf bei Rheine, Franz Joseph, gewidmet und die ihn seinem heimischen Element, des vielen Wassers wegen, nicht entfremdet habe. Zum Schluß bittet er für den Sommer um Protektion bei seiner Bewerbung um die Stelle als Wassergott für den Walchensee.

Dreifaches Hipp! Hipp! Hurra! begrüßt den Redner und dankt ihm, als er in seinem leichten, meergrünen Kostüm, eine Erkältung fürchtend, die unübertreffliche Bierrede über Wein und Wasser abbricht.

Ägir und sein Gefolge.

Um 9½ Uhr sind wir wieder in Nordenham. Dichtgedrängte Arbeiterscharen empfangen uns mit den Klängen der Marseillaise. Der Extrazug steht schon bereit, aber ich habe bei dieser Rückfahrt sämtliche Extrazüge abgeschworen. Volle zwei Stunden fuhr, oder meistenteils stand der löbliche Train, während uns der grimme Hunger peinigte. Richtig, als ich nach Bremen hereinkomme, ist der Ratskeller schon geschlossen, und ich hatte mich die anderen Abende so gut in dem altertümlichen Raume mit den wunderbar geschnitzten Fässern und ihrem Inhalt unterhalten. Freilich, der ganz alte Wein, der Stolz des Kellers, hatte mir nicht gerade imponieren können.

Als Vorbereitung für seinen Genuß las ich die Schilderung in Hauffs „Phantasien im Bremer Ratskeller": „Gleich dunkelrotem Golde blinkt es im Glase, als ihn die Sonne aufzog auf den Hügeln von St. Johannes, da war er blond und hell. Ein Jahrhundert hat ihn gefärbt. Welche Würze des Geruches, welche Namen leg ich dir bei, du lieblicher Duft, der aus dem Römer aufsteigt! Nehmet alle Blüten von den Bäumen, pflücket alle Blumen

Einbotung. „Glückauf" auf der Rhede von Helgoland.

Verlegen lächelte er: „Der Wein mag wohl nicht gut schmecken, aber er ist sehr gesund für den Magen."

„Wie die Hamburger Pillen auf der Helgolandfahrt," dachte ich.

Aber sonst war der Wein im Bremer Ratskeller nicht übel, und die alten Fässer sahen äußerlich gar ehrwürdig und schön aus. Da ist das älteste Faß, auf dem ein schöngeschnitzter Amor mit runden Armchen und Beinchen thront, von weinfrohen Zechergesichtern umgeben; da sind die Zwölfapostelfässer und die Rose-Fässer, sieben an der Zahl, nicht ein einziges großes, wie bei Hauff zu lesen. An der Decke hängt das kunstvolle Bild einer voll erblühten Rose, das im siebzehnten Jahrhundert von einem italienischen Künstler auf eine Kupferplatte gemalt und seitdem nicht erneuert sein soll. Durch diese Rose, so heißt es, stiegen die Senatoren in grauen Zeiten, wenn sie sich nicht einigen konnten, in den Keller hinab, bis der süße Wein ihren Zwist in harmonischer Eintracht löste.

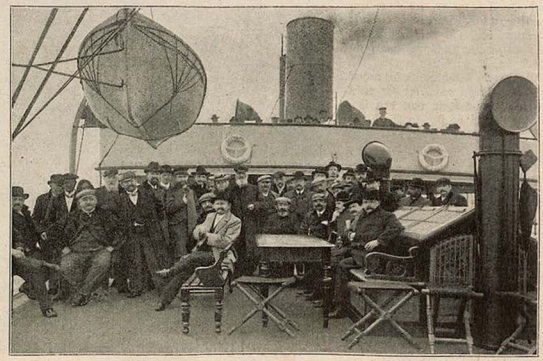
Heut scheint das gute Mittel seine Kraft verloren zu haben, aber am Abend nach den Beratungen saßen gern die Bayern und die Rheinländer beisammen und stärkten sich,

Badische Fraktion.

Die horizontale Lage, ein unfehlbares Mittel gegen Seekrankheit (Patent Eisner).

in den Fluren, führt Indiens Gewürz herbei, besprengt mit Ambra diese kühlen Keller, löset den Bernstein in bläuliche Wölkchen auf — mischet aus ihnen alle die feinsten Düfte, wie die Biene ihren Honig aus den Blüten saugt — wie schlecht, wie gemein, wie unwürdig gegen die zarte Blume deines Kelches, mein Bingen und Laubenheim, gegen deine Düfte, Johannes und Nierenstein von 1718."

Wir ließen uns, verleitet, jeder ein Glas von dem Wein kommen. Du Johannes und Nierenstein von 1718! O weh, ein Wein ohne jede Blume, nur scharf wie verdünnter Essig mit einem etwas fauligen Beigeschmack. Entsetzt kehrten wir von der guten alten Zeit zum neuen Weine zurück, ich aber nahm mir still den Küfer beiseite und fragte: „Guter Freund, sind Sie schon lange hier in dem Keller, etwa solange, wie der wackere Kellermeister Balthasar Ohnegrund?" Den kannte er nun freilich nicht, aber fünfzehn Jahre diente er schon der Stadt Bremen im Weinkeller. „Und nun sagen Sie, trefflichster aller Küfer, ist es Ihnen in den fünfzehn Jahren schon einmal vorgekommen, daß jemand von diesem alten Wein ein zweites Glas bestellt hat?"



Fraktion der Seefesten.

indem sie Worte der Weisheit wechselten, für die Mühen des kommenden Tages.

Wie wir eigentlich Zeit hatten, den Keller zu besuchen, habe ich bis heute nicht ganz herausfinden können; denn alle Abend im unmittelbaren Anschluß an die Parteitagssitzungen veranstalteten die Bremer Genossen irgend etwas anderes. Am Sonntag abend war die Begrüßungsfeier im Gewerkschaftshaus. Am Montag das erste große öffentliche Auftreten der auswärtigen Führer. Am Dienstag das große Parkfest. Um dieses Parkfest bin ich eigentlich gekommen, denn es fing um 5 Uhr an, und wir kamen erst um halb 9 Uhr vom Parteitag herausgefahren. Wer nun glaubt, daß ich über die Vorgänge nach halb 9 Uhr berichten kann, ist auf dem Holzwege, denn in der qualvoll fürchterlichen Enge achtete ich bloß darauf, daß meine Beine und Arme den Zusammenhang mit dem übrigen Körper nicht verlören und daß ich nicht in vollkommen unbekannte Gegenden mitgerissen würde. Aber gesehen habe ich ein brillantes Feuerwerk und gehört von einem großen Kinderballet, das vor auserwähltem Publikum in einem Nebensaale vorgeführt worden sein soll. Am nächsten Abend hatte ich einen bequemeren Platz. Da waren — vor der Helgolandfahrt — die Praktiker der organisatorischen Kleinarbeit zusammengekommen und hatten sich über Mitgliedsbücher, Quittungsmarken, Extrasteuern und sonstige Fragen von ebenso hohem allgemeinen wie künstlerischen Interesse so gründlich ausgesprochen, wie sie es auf dem Parteitag selbst gar nicht gekonnt hätten. Am Freitag abend hatten wieder die Gewerkschafter und unser Alkoholgegner traurigen Angedenkens vom „Glückauf" das große Wort, und Sonnabend war Schluß.

Diesen freien Nachmittag habe ich nun nicht etwa, wie man mir unterstellen könnte, im Ratskeller zugebracht, sondern ich bin hinausgegangen in den Bremer Freihafen, um mein einmal geweckles marinistisches Interesse zu befriedigen. Da lag ein großer Dampfer, der soeben mit zehn Tausend Kollis Kaffee und Tabak aus Brasilien gekommen war und noch bis tief in die Nacht hinein von fleißigen Händen entladen wurde. Gespensterhaft griffen bei dem fahlen Schein des elektrischen Lichtes die gewaltigen Krahnenarme hinüber in das Schiff und holten die gewaltigen Bündel heraus. Aber noch weit imposanter erschien ein dreimastiger Segler von riesigen Dimensionen, dessen vielfauige Takelage den ungeübten Blick vollkommen verwirrte. Ein solches Schiff in voller Fahrt vor dem Winde muß in der Tat ein gewaltiges Schauspiel sein. —

„Glückauf Bremen!" An tiefen und schönen Eindrücken hast du es auch außerhalb der Verhandlungen nicht fehlen lassen. Welch schöneres Lob konnte es für dich geben, als daß all die, die in ernstestem Wettstreit sich um die Ehre des Vorortes für das nächste Jahr bewarben, es dir gleichzutun versprachen. Mannheim versprach auch guten Wein, Stettin auch eine Seefahrt, Jena auch ein so schönes Lokal, und Nürnberg auch einen so herzlichen Empfang, wie du uns bereitet hast. Glückauf, Jena!

-en.

St. Ulricus.

Es fuhr ein Schiff nach Helgoland
Mit vielen Gästen fort,
Das hatte den roten Ulerich
Allerhöchstselbst an Bord.

Und als man kam aufs off'ne Meer
Da schlingert das Schiff und stampft,
Wie es dem Winde aus Nord-Ost
Entgegen ist gedampft.

Und da so mancher Pilger dies
Nicht gut ertragen kann,
Rief an den Ulericus bald
Gar manch ein braver Mann.

Der Ulericus aber dacht'
Dabei in seinem Sinn:
Das hab' ich auch noch nicht gewußt,
Daß ich ein Heil'ger bin.

A. T.

„Neue" (vierte) Auflage **Das Arbeiterrecht von Arthur Stadthagen** „ „ In 28 Lieferungen à 20 Pfennig

ist im Erscheinen begriffen und wird von jeder Buchhandlung und jedem Kolporteur geliefert.

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul-Dresden
erzeugt ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weisse sammetweiche Haut, blendendschönen Teint u. beseitigt Sommersprossen sowie alle Arten Hautunreinigkeiten. à Stck. 50 Pfg. in allen Apotheken, Drogen-, Parfüm- und Seifen-Geschäften.

„Die Frau".
Das f. Familien wichtigste hygien. Buch v. Frau A. Hein, fr. Oberhebamme u. d. geburtshilfl. Klinik d. Kgl. Charité Berlin, sendet geg. 50 Pf. Briefmark. **Frau Anna Hein,** Berlin 3 Oranienstr. 65.

Illustrierter **Neue Welt-Kalender für das Jahr 1905.** ★
Preis 40 Pfennig.
Zu beziehen durch J. H. W. Dietz Verlag, Stuttgart.

Photographische * * * Apparate
von Mark 1.50 an.
Illustrierter Prospekt gratis und franko.
Hermersdörfer & Co., Hamburg
Kaiser Wilhelmstrasse 47.

Billigste Bezugsquelle aller Art. Musikinstrum. u. Saiten.
Lederer & Kreinberg
Markneukirchen 1S. 175
„Ihre Instr. u. Saiten sind prima" u. „Jedem zu empfehlen."
Chr. Fürnstal Max-Direck.

Lebrecht Fischer, Markneukirchen Sa. Nr. 88
Eigene Fabrikate und direkter Versand.
Pracht-Kataloge umsonst und postfrei.

Zur **Laubsägerei * * * *** Herbstschnitzerei, Holzbrandmalerei liefert am billigsten sämtliche Werkzeuge, Vorlagen, Holz usw. **A. Brendel, Maxdorf 43, Pfalz.** Reichhaltiger Katalog über 2000 Abb. gegen 40 Pfg. in Briefm. franko. **Laubsägeholz** pro qm von 1 Mk. an.

Wilhelm Kruse Markneukirchen №862.
Größte Vorteile bei direktem Bezug!
Haupt-Katalog frei.

Hygienische Artikel
Jeder Art, viele Neuheiten.
Reichhaltige illustrierte Preisliste gratis und franko.
Gummiwaren- und Verbandstoff-Fabrik
JOS. MAAS & CO., BERLIN 53, Oranienstrasse 108.
Grösst. Haus d. Branche.

Wilhelm Paulus
Markneukirchen 102.
Anerkannt vorzügl. Musikinstrumente jed. Art. Billige Preise. Ill. Katal. umsonst.

30 Tage zur Probe!
5 Jahre Garantie
versende Rasiermesser
No. 27 fein hohl à Mk. 1.50 incl.
„ 29 sehr hohl à „ 2.— Etuis.
„ 33 extra hohl ff. à „ 2.50
Sicherheitsmesser D. R. G. M. (Verletzung unmöglich) Mk. 2.75.
Nichtgefallendes Betrag sofort retour.
Mein 300 Seiten starker Prachtkatalog gratis und franco an Jeden.
Emil Jansen, Stahlwaarenfabrik u. Versandhaus i. Wald No. 170 b. Solingen.

Der beste u. billigste **Rauchtabak** der Gegenwart ist meine seit Jahren bewährte berühmte Specialmischung
Preislers LANDMANNS-PORTORIKO
Eingetr. Marke
9 Pfd. frco. Nachn. Mk 4.28
Ueber 20000 Anerk. u. Nachbestellg.
Ausführl. Jubiläums Katalog über sämtl. Fabrikate der 200 Jahre alten Tabak- u. Cigarrenfabrik gratis u. fr.
B. Preisler Bredstedt 44.

Kein Mißlingen! Enorme Ersparnis!
Wasser Wein Cognac
Trinken Sie gern einen hochfeinen Kognak, Rum, Branntwein oder Liqueur etc.
so werfen Sie nicht Geld fort für hochversteuerte, durch Zwischenhandel vertheuerte, oft höchst minderwerthige fertige Fabrikate. Verlangen Sie **wertvolles Rezeptbuch „Die Destillation und Brauerei im Haushalte"**, 10. Aufl., praktische Anleitung zur kinderleichten Selbstbereitung von **Kognak, Rum, Branntwein, Liqueuren, Bieren, Limonaden etc.**, welches überallhin franco gegen Einsendung von 50 Pfennig in Briefmarken versendet **Max Hoa,** Berlin N., 24 J.

Nach jedem Bild fertige eine photographische Vergrößerung in Brustbild
Lebens-
größe 45/55 cm f. 3 Mk. Porto, Verpack. 50 Pf. Reinlichkeit, Haltbarkeit garant. Bild unbesch. zur. Lieferg. 8 Tg. Viele Dankschr.
Franz Fischer, Kunstmaler, **Berlin SO.,** Michaelkirchstr. 39 a.

Aus dem Wörterbuche eines Philosophen der Neuzeit.

Beamter — ein bedeutender Mensch.
Polizei-Beamter — ein ganz bedeutender Mensch.
Reserve-Leutnant — der bedeutenderste Mensch.
Ein armer Garde-Leutnant — sechs Fuss Elend.
Leutnant a. D. — ein Weinreisender.
Leutnantstrau — eine Kautionsschönheit.
Überbrettl — Zylinder-Desilite.
Brille — Zeichen eines kranken Auges.
Monocle — Zeichen eines kranken Geistes.
Orden — Beweis anständiger Gesinnung.
Kein Orden — oft ein Beweis noch anständigerer Gesinnung.
Delinquent — Einer, den sie erwischt haben.
Bankdirektor — Einer, den sie noch nicht erwischt haben.
Idealist — ein edler Narr.
Egoist — ein unedler Weiser.

+++

Ihr eigenes Porträt
als Schmucksachen aller Art, wie Broschen, Anhänger, Manschettenknöpfe etc. in
Semi-Emaille
und
Echter eingebrannter Emaille
nach jeder Photographie unter Garantie der Aehnlichkeit zu staunend billigen Preisen hergestellt.
Kataloge gratis und franko.
W. A. Derrick, Fabrikant, Berlin W., Potsdamerstr. 52.
Agenten gesucht. Hoher Rabatt.

„Meteor"
Elektrische Taschenlampe Ia. Qual.
Unsere Meteorlampe ist wirklich brauchbar, wir garantieren für schönes helles Licht. Nicht mit der gern billiger angebotenen Ware zu verwechseln, die schon nach kurzem Gebrauch verdorben sind. Grösse 10×6½ cm.
Von Damen und Herren bequem in der Tasche zu tragen.
Preis M. 1.50 p. St. gegen Nachnahme.
Porto 20 Pfg. Ersatzbatterie à 75 Pfg.
Lampe mit Ersatzbatterie 50 Pfg. Porto.
Hauptkatalog unserer sämtlichen Waren mit Neuheiten-Nachtrag, ca. 3000 Abbildungen, versenden an jedermann umsonst und portofrei.
Stahlwaren-Fabrik u. Versandhaus I. Ranges
E. von den Steinen & Cie., Wald bei **Solingen 286.**
Wiederverkäufer verlangen Extrabedingungen.

Orient. Arnika-Birken-Crême.

Schon der vegetabilische Saft allein, welcher aus der Birke fließt, wenn man in den Stamm derselben hineinbohrt, ist seit Menschengedenken als das außergewöhnliche Schönheitsmittel bekannt, wird aber dieser Saft nach Vorschrift des Erfinders auf chemischem Wege mit dem Extrakt der Arnika-Pflanze zu einer Crême bereitet, so gewinnt er erst eine wunderbare Wirkung.
Bestreicht man abends das Gesicht oder andere Hautstellen damit, so lösen sich schon am folgenden Morgen fast unmerkbare Schuppen von der Haut, die dadurch blendend weiß und zart wird.
Diese Crême glättet die im Gesicht entstandenen Runzeln und Blattermarben und gibt ihm eine jugendliche Gesichtsfarbe; der Haut verleiht sie Weiße, Zartheit und Frische, entfernt in kürzester Frist Sommersprossen, Leberflecke, Muttermale, Nasenröte, Mitesser und alle anderen Unreinheiten der Haut. Preis eines Tiegels samt Gebrauchsanweisung Mk. 3.—, Doppeltiegel Mk. 5.—, dreifacher Tiegel Mk. 7.—.
Versand gegen Nachnahme oder vorherige Geldeinsendung durch das **General-Depot**
M. Feith, Wien VI, Mariahilferstr. 45.
Depot für Deutschland bei
Siegfried Feith, Berlin NW. 7, Mittelstr. 45.

Backpulver
Wir empfehlen für Hotels, Restaurants, Konditoreien 2c. unsere Spezialität **Backpulver.** Dasselbe ersetzt Hefe, bewirkt eine vorzügliche Triebkraft und ist in Deutschland in Bäckereien und Konditoreien **überall** eingeführt.
Verlangen Sie Offerten von **Bönigk's chem. Fabrik, Berlin, Kottbuserstr. 4.**

Hygienische Artikel Phil. Rümper, Frankfurt a. M. 14
Offerte gratis und franko.

Reeller Neben-Verdienst
Ohne Risiko u. Einsatz! Für Jedermann!
Max Schmitz, LEIPZIG-R. 90

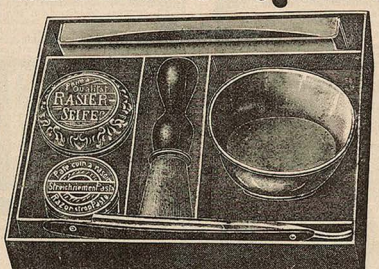
VIOLINEN
mit Zubehör, feinem Etui (nach Form der Violine), Bogen, Schule usw. versendet für nur Mk. 9,75, 12,—, 16,—, 20,—, 23,50, 26,—, 30,—, 35,—, 40,—, ev. auch zur Ansicht. Wiederverkäufer gesucht. Nicht gefallendes Betrag zurück.
C. L. Glitter, Markneukirchen i. S.
Alte Instrumente werd. in Zahl. genommen.

Hygien. Bedarfs-Artikel
grossart. Neuheit. Preisliste gratis.
Ad. Arras, Mannheim. 1.

Meinel & Herold,
Harmonikafabrik
Musikinstrumenten-Versand,
Klingenthal (Sachs.) 80/C.
liefern unter voller Garantie Harmonikas in über 120 verschiedenen Sorten von M. 8.50, Guitarren von M. 5.— bis M. 4.— an. Preise, Violinen, Mundharmonikas, Bandoneons, Cornetts etc.
Catalog 104 Seiten stark an Jedermann frei.

Flotter Schnurrbart!
Haarwuchs
Erfolg garant.
Ferdin. Dauschkeit, liegen hundertw. bei.
a Dose M. 1.—u. 2.—
3 Dos. „ 2,50 „ 5,—
nebst Gebrauchsanweis. und Garantieschein pr. Nachn. od. Einsendung des Betrages (a. Briefm.).
Vorsicht! gegen Haarausfall gratis.
F. W. A. Meyer, Hamburg 25.

Anerkannt sehr leistungsfähig ist die Stahlwarenfabrik u. Versandhaus I. Ranges
Gebrüder Rauh * **Gräfrath** bei Solingen.



30 Tage zur Probe
versenden wir eine
Vollständige Rasier-Einrichtung
wie nebenstehend abgebildet, in feinem Etui praktisch zusammengestellt. **Rasier-Garnitur No. 1500,** bestehend aus einem hochfeinen **Rasiermesser** No. 200, **fünf Jahre Garantie,** für jeden Bart passend, aus prima englischem Silberstahl geschmiedet, fein hohl geschliffen und gebrauchsfertig abgezogen, **Streichriemen** mit **Pasta, Rasierpinsel, Rasiernapf** und **Seife.**
3 Mark franko.
No. 1501. Dieselbe Garnitur, aber **Rasiermesser** mit **Schutzvorrichtung für Ungeübte** (Verletzung unmöglich) . . . . . nur
3 75 Mark franko.

Rasierseife, alles komplett in hübschem Etui m. Klappdeckel, Grösse 16 × 18 cm zum Preise von . . . . . nur

bestätigen Güte und Qualität unserer Waren.

Versand unter **Nachnahme** oder gegen **Vorauszahlung** des Betrages.

Garantieschein: Nichtgefallende Waren tauschen wir bereitwilligst um oder zahlen Betrag zurück.

Umsonst und portofrei ohne Kaufzwang versenden wir auf Wunsch an jedermann unseren neuesten illustrierten **Prachtkatalog,** welcher **über 4000 Gegenstände** aller Warengattungen enthält. **Über 5000 lobende Anerkennungsschreiben** Bei grösseren Sammelaufträgen **Extra-Vergünstigungen.**
Wir bemerken noch, dass nur elegante, gediegene und preiswürdige Ware zum Versand kommt.

Garantie für Güte. Preisliste frei.
Wilhelm Herwig in Markneukirchen i. S.
Welches Instrument gekauft werden soll, bitte anzugeben.

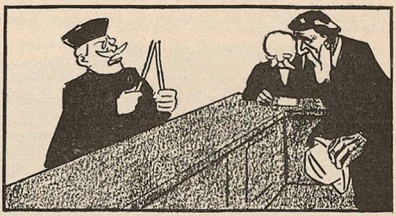
Verantwortlich für die Redaktion B. Heymann in Stuttgart. — Verlag und Druck von J. W. H. Dietz Nachf. (G. m. b. H.) in Stuttgart, Furtbachstraße 12.

„Was, die Kinder gehören alle Ihnen? Wie pervers!"

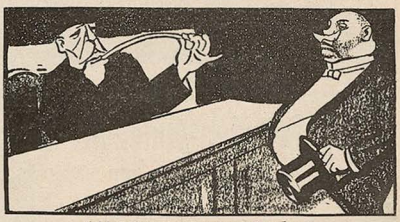
Offene Frage an die Regierung.

Auf den Eisenbahnwagen, die dem militärischen Transport dienen, befindet sich die Aufschrift: „40 Mann oder 6 Pferde." Wenn vierzig Mann gleich sechs Pferden sind, wieviel Pferde geben einen Leutnant?

Rechtsprechung.



Ueber dem armen Mann wird der Stab gebrochen,



bei dem Reichen wird er nur leicht gebogen.

Manöverlehren.

Die grossen Manöver, versichert man keck,
haben den hohen, den praktischen Zweck,
Dem jungen Soldaten für's ganze Leben
Ein Bild des wirklichen Krieges zu geben;
Sie sollen ihn nachdrücklich instruieren
Und den Exerzierplatzbegriff korrigieren.
Sie sollen den Eifer des Stabes schüren
Und den Herren zeigen: „So habt ihr zu führen,
Damit man die Zwecke der Feldschlacht leicht
Und ohne unnötige Opfer erreicht."

Wer diese Regeln der Taktik vergessen,
Wird bei der Kritik ganz unfehlbar gefressen
Und mag nur zum nächsten Kopfschuster laufen
Und sich einen blanken Zylinderhut kaufen,
Denn der blaue Brief — ein verteufelter Witz! —
Folgt solcher Kritik wie der Donner dem Blitz.
So ging denn die Garde der „roten" Partei
Beim Kaisermanöver mit Hurrageschrei
In Linien vor über flaches Gelände
Und rannte dem Code direkt in die Hände.

Es wäre, wenn so man's im Ernste betrieben,
Der zehnte Mann kaum übrig geblieben,
Denn es treffen der Hinz und der Kunz und der Peter
Unfehlbar auf acht- bis neunhundert Meter.
Und wäre zur Hilfe auch unverweilt
Ein ganzes Sanitätskorps geeilt
Es wäre total unzulänglich gewesen
All' die Verwundeten aufzulesen.
Es liegen, vom feindlichen Feuer gemäht,
Die Toten allüberall wie gesät.
Und unbegraben nach solchen Siegen
Bleiben die Opfer des Kriegsgotts liegen,
Denn wenn keine Leute wir übrig haben —
Wer soll die ruhmvoll Gefallnen begraben?
Dem Kriegsmann, der solches mit angesehn,
Bleibt der Verstand auf acht Tage stehn
Und selbst der jüngste Tambour im Korps
Kommt sich gelehrt in der Kriegskunst vor.
Und das Geld, das auf solche Manöver verwendet,
Das nennt der nörgelnde Laie verschwendet? R. L.

Ein Triumph der Dressur.

Das „denkende Pferd" der kluge Hans, die Sensation des Berlinertums der jüngsten Tage, ist in den Schatten gestellt. Bei dem neuesten Triumph liebevoller Dressur, von dem hier zu berichten ist, handelt es sich, wie wir ausdrücklich versichern, keineswegs um eine verspätet ausgebrütete Hundstagsente. Was wir berichten wollen, ist, so unglaublich und alles Dagewesene überbietend es auf den ersten Blick erscheinen mag, eine Tatsache, deren Vorhandensein sich nicht mehr hinwegleugnen läßt und die daher nicht verfehlen wird, ungeheures Aufsehen zu erregen.

Verhülle dein Haupt, kluger Hans, dir ist eine vernichtende Konkurrenz erstanden, denn es ist gelungen, das Exemplar eines „selbsttätig denkenden preußischen Geheimrats" zu erziehen.

Man war anfänglich geneigt, die verblüffenden Produktionen, die ein Parteigenosse mit dem intelligenten Zweifüßler veranstaltete, wenn nicht für puren Schwindel, so doch für das Werk untergeordneter mechanischer Dressur zu halten. Allein es steht fest, daß bei den Darbietungen keinerlei wahrnehmbare äußerliche Verständigung zwischen dem Erzieher und dem gelehrigen Geheimrat stattgefunden haben kann. Unser Genosse hat in aufopferungsvoller und selbstloser Weise sich die größte Mühe genommen, seinem Zögling die Gesetze des vernünftigen Denkens beizubringen — und sein jahrzehntelanges Bestreben ist mit Erfolg gekrönt worden.

Das Resultat einer kürzlich vor einem geladenen, aus den Mitarbeitern des „Wahren Jacob", den Herren Pieske, Lehmann, Jotthilf Nauke und Claus Swartmul, bestehenden Publikum stattgefundenen eingehenden Prüfung war folgendes:

Auf die Frage: „Welcher Karren steckt bei uns am tiefsten im Dreck?" antwortete der „denkende Geheimrat" ohne Zaudern: „Der Karren der Sozialreform."

Auf die Frage: „Was tut uns bitter not?" erwiderte er ebenfalls prompt: „Abkehr von der Liebedienerei für Rußland."

Die Frage: „Was kann uns gestohlen werden?" beantwortete der Kandidat ohne Zögern mit: „Der Platz an der Sonne."

Auch die weiteren aus dem Publikum gestellten Fragen bezüglich der Volksschule, Militärprozeßordnung und dergleichen wurden von dem Prüflling zur allgemeinen Überraschung vollständig vernünftig beantwortet.

Natürlich war es den Anwesenden sofort klar, daß ebenso, wie es Sünde wäre, den „klugen Hans" beim Droschkenziehen verkümmern zu lassen, es keinesfalls anginge, den „denkenden Geheimrat" weiter in den Diensten der preußischen Regierung zu belassen. Es bildete sich sofort ein Konsortium, welches mit dem einzigartigen Exemplar eine Rundreise durch sämtliche größeren Städte Deutschlands veranstalten wird, um die neue Sensation einem möglichst weiten Kreise zugänglich zu machen. Ei.

* * Neues vom Büchermarkt. * *

Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Berlin.

Dr. Richard Froehlich (Wien), **Alkoholfrage und Arbeiterklasse** (Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek Nr. 5). 32 Seiten. Preis 20 Pfg.

Verlag der Leipziger Buchdruckerei Aktien-Gesellschaft, Leipzig.

Otto Rühle, **Das sächsische Volksschulwesen.** Eine zusammenfassende Darstellung der sächsischen Schulverhältnisse. 48 Seiten. Preis 50 Pfg.

Verlag von Adolf Geck, Offenburg i. B.

Emil Eichhorn (Mitglied der zweiten badischen Kammer), **Das neue Landtagswahlrecht.** Ein Führer durch die badische Wahlrechts- und Verfassungsreform. 64 Seiten. Preis 50 Pfg.

Dr. Ludwig Frank (Mannheim), **Briefe aus Amsterdam.** Skizzen vom Internationalen Sozialistenkongreß. 32 Seiten auf weißem Büttenpapier. Preis 30 Pfg.

Gegen nur 2 Mk.
Monatszahlung
versende ich überallhin
anerkannt vorzügliche
Musikwerke
selbstspielend und zum Drehen von 18 Mk. an. Reelle schriftl. Garantie.
Friedrich Riebe, Breslau 188
Illustr. Preisliste kostenfrei.

Musik-Instrumente & Saiten
Vorteilhaftesteß Bezugsquelle direkt vom Fabrikanten
Gustav Kreirberg
Markneukirchen 3.

5000 Stück
Staats-Prämien-Anlehens-Lose
im Kurswerte von 250,000 Mark
erwarb der unterfertigte Verein bis jetzt für seine Mitglieder. Sämtliche Lose sind gesetzlich erlaubt und werden alle sukzessive gezogen.
Jährlich **39 Ziehungen** mit **120,000 Treffern**
darunter
5 Millionen Mark Haupttreffer
Monatsbeitrag mit 3 Mark beginnend.
○ ○ Bitte lassen Sie sich zur Einsicht ○ ○
Statuten und Losnummern-Verzeichnis
○ ○ gratis und franko zusenden vom ○ ○
„Augusta" Verein in Augsburg.
Gegründet 1898.

Achtung!
Unsere Herren-Anzug- und Paletötstoffe, Loden u. Sportstoffe, Damentuche und Damenkleiderstoffe jeder Art geniessen seit vielen Jahren einen
Weltruf,
weil sie gediegene Eleganz und vorzügliche Tragfähigkeit in sich vereinen.
Wir unterstellen auch in dieser Saison
Grosse Posten
zu auffallend billigen Preisen
dem Verkaufe direct an das Publikum. Entzückend schöne und grosse Auswahl, Neuheiten vom einfach-soliden bis zum hochfeinsten, grosstädtischen Geschmack.
Man verlange
kostenfreie Zusendung der Muster!
Reichillustrirter Katalog über Gardinen, fertige Wäsche, Pelzwaaren, Confection, Hüte, Mützen, Hausbedarfs- und Bekleidungs-Artikel für Damen, Herren und Kinder gratis und franko.
Kein Risiko! — Kein Kaufzwang!
Aufträge von 15 Mark an portofrei!
Garantie: Umtausch oder Zurücknahme!
Tuchausstellung Augsburg 69
Wimpfheimer & Cie.

Das Beste, was wir seit dem 20jährigen Bestehen unserer Firma geboten haben.
Grosser Verdienst!
NEUE EXISTENZ OD. NEBENERWERB durch höchst einfache und interessante Fabrikation eines neuen, leicht verkäuflichen Massen-Artikels, welcher sich, wie bereits erwiesen, in jeder Haushaltung dauernd eingeführt. Komplete Einrichtungen inkl. Verfahren schon von 60 Mk. an. Besondere Räume nicht erforderlich. Grossart. Erfolge nachweisbar. Illustr. Katalog gratis durch Fallnicht's Laboratorium, Eidelstedt 180 bei Hamburg. (Geschäftsgründung 1882.)

Carl Gottlob Schuster jun.
Bedeut. Musik-Instrumenten-Manufactur gegr. 1824. Markneukirchen No. 507. Billige Preise. Neuester Katalog gratis.

Grosse Heiterkeit
erzielen Sie mit unsern
Scherzartikeln!
Preisl. grat. u. franko.
Rudolf Langer & Co.
Weinböhla 62 b. Dresd.

Motorzweiräder von 300 Mark an.
Motore zum Selbst-Einbau in jedes Fahrrad ohne Veränderung.
Fahrräder, 1 Jahr Garantie Mk. 69,—
mit Freilauf-Rücktrittbremse Mk. 99,—
Glockenfg., Innenlitz., Doppelglockenfg. Laufdecken Mk. 3.90, 4.25, 5.50, 6,—
Luftschläuche . Mk. 2.75 3.50, 4,—
Laufglocken . . . . . Mk. 0.75
Reckpleuelstangen . . . . . Mk. 0.75
Catalogmarkbrief, Kilo . . . Mk. 0.50
Lenkstange, vernickelt . . . Mk. 2.70
Pedale . . . . . Mk. 1.35
Elektr. Taschenlampe . . . Mk. 0.75
Gespannte Räder . . . . . Mk. 5,—
Fussopumpen . . . . . Mk. 1.15
Freilauf-Hinterräder . . . . Mk. 11,—
Reparaturen aller Systeme billigst.
Fordern Sie Gratis u. fr. uns. neuesten reich illustr. Katalog für Motorfahrräder.
Vertreter auch für gutgehendes Verkaufsgeschäft gesucht!
Hoher Rabatt! Guter Nebenverdienst!
Willi Hausshert G. m. b. H.
Berlin O. 27. Hirzenderstr. 22 P.

Rasiere dich selbst u. beachte diese Annonce!
FRIEDRICH WILHELM ENGELS
Die hier abgedruckte Neuheit Rasiermesser № 250 Preis ℳ 2.50 prima engl. Silberstahl mit fein verzierten Fantasie-Schalen u. 5jährig. Garantie, erhält jeder Leser dieses Blattes, ohne an eine Nachbestellung gebunden zu sein, bei Einsendung dieser Annonce ☞ umsonst,
nur die durch Porto, Verpackung u. dgl. entstehenden Unkosten sind mit ℳ 1.25 einzusenden.
Die Probe wird, so lange der Vorrat reicht, mit meinem Hauptkatalog 1904 mit ca. 2000 Abbild., mit vielen Neuheiten: Solinger Stahlwaren, Haushaltungsgegenständen, Gold-, Silber-, Nickel-, Lederwaren, Haus- u. Taschen-Uhren, Bürstenwaren, Pfeifen, Werkzeuge für Schuster, Schneider, Schlosser etc. etc., an Jeden versandt, welcher noch keinen Versuch mit meiner Ware gemacht und das Inserat innerhalb 8 Tagen eingesandt hat. (Es wird nur ein Probemesser abgegeben. Mehrere Personen, welche in einem Hause wohnen erhalten nur 1 Messer.)
Nur die Reellität meines Geschäftes und die Ueberzeugung, dass Jeder, welcher einen Versuch mit meinen Waren macht, mein Kunde wird, ohne Zwang, haben mich bewogen, den Abonnenten dieser Zeitung in vorstehender Weise entgegenzukommen. Danksagungen u. Anerkennungen über meine Fabrikate laufen täglich ein.
Friedrich Wilhelm Engels, Stahlwarenfabrik, Nümmen-Gräfrath bei Solingen No. 208

Verantwortlich für die Redaktion B. Heymann in Stuttgart. — Verlag und Druck von J. H. W. Dietz Nachf. (G. m. b. H.) in Stuttgart, Furtbachstraße 12.